



DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

Predigt beim Dankgottesdienst zur Heiligsprechung,

13. Oktober 2019, Dernbach

28. Sonntag im Jahreskreis (C)

Texte: 2 Kön 5 – 2 Tim 2 – Lk 17,11-19

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

die Freude ist groß. Ein Jahr nach den Feierlichkeiten zur Heiligsprechung von Katharina Kasper in Rom und hier in Dernbach und Wirges kommen wir als Freunde und Freundinnen dieser bodenständigen, tief gläubigen und sympathischen Heiligen wieder zusammen. Wie viele schöne Erinnerungen werden wieder wach. Die Freude, die wir miteinander geteilt haben; die Gespräche, die wir auf der Reise nach Rom oder hier beim Katharina-Kasper-Fest geführt haben; der tolle Projektchor, der so viele motiviert hat; Schwestern und Gäste aus aller Welt, die deutlich machten, wie ein kleiner Funke – aus Glaubenszuversicht geschlagen – sich ausbreitet über die ganze Welt. Es war doch wirklich herrlich, dieses große Fest! Wir haben es erleben dürfen, und es klingt in uns nach, und dafür bin ich sehr sehr dankbar.

Nun ist schon wieder ein Jahr vergangen. Die Zeit rinnt nur so dahin, und ich habe den Eindruck, sie beschleunigt sich nicht nur, alles wird auch immer intensiver und gedrängter. Geht es Ihnen ähnlich? Was hat sich in diesem einen Jahr seit der Heiligsprechung von Katharina Kasper alles ereignet in Ihrem persönlichen Leben, beruflich, in der Familie? Wie haben Sie die schönen und schweren Stunden erlebt? Was hat Ihnen Kraft gegeben?

Bei den Dernbacher Schwestern war mittlerweile Generalkapitel. Eine neue Ordensleitung ist gewählt worden und hat die Verantwortung übernommen, die Schwesterngemeinschaft mit ihren verschiedenen Kulturen in eine neue Zeit zu führen.

Hierzulande wollen wir als Kirche in einem breit angelegten Synodalen Weg einen Aufbruch wagen; wollen besonders den erschütternden Skandal des Missbrauchs von Kindern und Jugendlichen in unseren Reihen dadurch angehen, dass wir uns wichtigen Fragen stellen: der Frage nach der Macht und einer angemessenen Machtverteilung in der Kirche; der Frage nach der Rolle von Frauen und ihrem Anteil an Leitung in der Kirche; der Frage nach der besonderen Rolle des Priesters, seines Dienstes und seiner Lebensgestalt; und schließlich die Fragen, wie aus der Mitte unseres Glaubens heraus relevante Orientierung gegeben werden kann für Menschen, die Liebe und Partnerschaft verantwortungsvoll leben wollen.

Liebe Schwestern und Brüder, Katharina Kasper würde sich verwundert die Augen reiben, wenn wir heute bloß nostalgisch in Erinnerungen schwelgen und sozusagen das Fotoalbum vergangener Ereignisse durchblättern würden. Und sie würde uns fragen, wie sie es einmal in einem Brief an ihre Schwestern zum Jahreswechsel getan hat: „Schon wieder ging ein Jahr in das Meer der Ewigkeit mit all seinen Freuden und Leiden. Werden wir in dieser Zeit auch dem lieben Gott näher gekommen sein? Wir wollen es hoffen“ (Brief 64 vom 16. Januar 1880). Konkret gefragt: Hat uns die Verbundenheit mit unserer neuen Heiligen stark gemacht für die Herausforderungen, in denen wir stehen? Hat das Vorbild Katharinas uns verändert? Haben Sie diese Heilige angerufen, um ihre Fürsprache gebeten und gespürt, dass solches Beten eine Kraftquelle ist? Das nämlich ist das Entscheidende an der Heiligenverehrung in unserer Kirche. Sie sind nicht Helden und Heldinnen einer vergangenen Zeit, die Heiligen sind unsere Weggefährtinnen und Weggefährten. Sie gehen mit uns, sie nehmen Einfluss auf den

Weg der Kirche und helfen uns, ganz nah bei Jesus zu stehen und mit ihm nach dem Willen Gottes zu suchen: „Ich will meinen Jesus, meinen Heiland vollkommen lieben und besitzen“, schreibt Katharina im selben Brief. „Er allein muss walten und schalten über all meine Seelen- und Körperkräfte sowie über all mein Tun und Lassen. Der heilige Wille Gottes soll geschehen in mir, durch und für mich. Ja, mein Gott und mein Alles, mein Gott und mein Alles, mein liebster Gott und mein Alles!“ Wenn Katharina etwas besonders am Herzen liegt, liebe Schwestern und Brüder, dann, dass jede und jeder von uns in diese Haltung hinein wächst. Denn das ist Glaube auf den Punkt gebracht. Christsein vom Feinsten!

Natürlich, das muss durchdekliniert werden. Dieser hohe Anspruch und diese große Sehnsucht wollen alltagstauglich umgemünzt werden. Und dazu geben die heutigen Schriftlesungen gute Hinweise. Sie fügen sich wunderbar zusammen mit dem Charakter und der geistlichen Prägung der Heiligen Katharina Kasper.

Geben ohne Hintergedanken, großzügig und ohne etwas dafür zu erwarten. Das war Katharinas Lebenshaltung. Sie wusste, wenn Kranke auf Heilung hoffen, wenn junge Menschen von einem besseren Leben durch gute Bildung träumen, wenn Gemeinschaft in geschwisterlicher Gesinnung in der Kirche wirklich werden will, dann muss ich zur Stelle sein. Ich mit meiner Aufmerksamkeit, meiner Zeit, meinen guten Kräften und meinem Glauben. Und durch mich wird Gott die Menschen und ihre Sehnsucht ergreifen, sie berühren und aufrichten. So wie es Elischa mit dem Syrer Naaman tut (2 Kön 5,14-17). Einfach da sein. Geben, was ich habe. Und vertrauen, dass Gott es zum Guten verwendet. Alfred Delp SJ (1907-1945) hat einmal gesagt: „Fang einfach an zu geben, da und dort. Die ewigen Geber, die sind es, die den Egoismus in der Welt überwinden. Du wirst sehen, sobald du anfängst zu verzichten und zu geben, wirst du anfangen zu erhalten.“ Was für ein Wort, und was für ein Zeugnis in Zeiten maßloser Selbstbezogenheit wie heute.

Widerstandsfähig sein, ohne den Mut zu verlieren. Auch das ist eine Gabe des Glaubens, die Katharina gelebt hat. Nach einigen guten Jahren des Wachstums und des unerwarteten Erfolgs der neuen Schwesterngemeinschaft sah sich Katharina in den Jahrzehnten des Kulturkampfes großen Widerständen gegenüber. Die junge Gründung war im Kern bedroht, weil viele ihrer Aufgaben in Krankenpflege und vor allem im Schulbereich aus politischen Erwägungen nicht mehr sein sollten. Sie hat das nicht einfach erduldet, nicht einfach hingenommen ohne Widerspruch. Gerade jetzt wurden ihre kreativen Kräfte geweckt, Wege und Alternativen zu suchen, um diese schwierigen Jahre zu bestehen. Sie hat viel gekämpft, aber sie ist nicht bitter geworden. Diese Haltung lese ich beim Apostel Paulus im Zweiten Timotheusbrief (2,8-13) heraus. Heute würden wir vielleicht von „Resilienz“ sprechen. Es geht darum, die besten Kräfte in uns zu aktivieren, um gegen Widerstände, Überforderung, Missgunst und Neid gewappnet zu sein und darin stabil zu bleiben. Wo, wenn nicht in der geschwisterlichen Gemeinschaft der Kirche könnten wir dafür Ressourcen entwickeln?

Und schließlich die Dankbarkeit, von der im Evangelium die Rede ist (Lk 17,11-19). Glaube – einfach übersetzt ist Dankbarkeit. Glaube ist Antwort auf all das Gute, was Gott mir geschenkt hat. Nicht umsonst sagen wir ja: Die Eucharistie ist die Quelle und die Mitte kirchlichen Tuns. Eucharistie heißt dankbar sein. Wie oft hat Katharina ihren Schwestern gegenüber Dankbarkeit ausgedrückt. Danken macht weit. Danken stärkt die Verbundenheit untereinander. Danken hilft, heil zu werden und vertrauen zu können. Aber Danken will auch geübt sein, denn es gibt viele gegensätzliche Kräfte auch in uns, die wie „Dankbarkeitsstörer“ wirken können. Der *Stolz*, der uns einflüstert, das machst du besser selber, das kannst du selber. Die *Selbstverständlichkeit*, mit der wir vieles hinnehmen und nicht mehr staunen über die Schönheit und Güte Gottes, die uns in der Welt und durch Menschen entgegenkommt. Und schließlich ein *Anspruchsdenken* in der Meinung, wir hätten auf vieles doch einfach ein Anrecht, es stünde uns zu: Dankbarkeitsstörer. „Wäre das Wort Danke das einzige Gebet, das du je sprichst, es würde genügen“, meinte der Mystiker Meister Eckhart (um 1260-1328). Mit Katharina danken lernen. Das wäre wirklich in ihrem Sinne.

Geben ohne etwas dafür zu erwarten. Kreative Widerstandsfähigkeit. Gelebte Dankbarkeit: Ein Jahr nach der Heiligsprechung wollen wir diese Alltagstugenden der Heiligen Katharina aufmerksam in den Blick nehmen und mit ihrer Hilfe leben. Und wenn sie uns nächstes Jahr fragt: „Werden wir in dieser Zeit auch dem lieben Gott näher gekommen sein?“, dann möchte ich antworten: Wir wollen es hoffen.